Zeitschrift: Cementbulletin
Herausgeber: Technische Forschung und Beratung für Zement und Beton (TFB AG)
Band: 54-55 (1986-1987)
Heft: 12

Artikel: Säulenpaar auf dem Rond-Point de Plainpalais in Genf
Autor: Meyer, B.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-153703

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

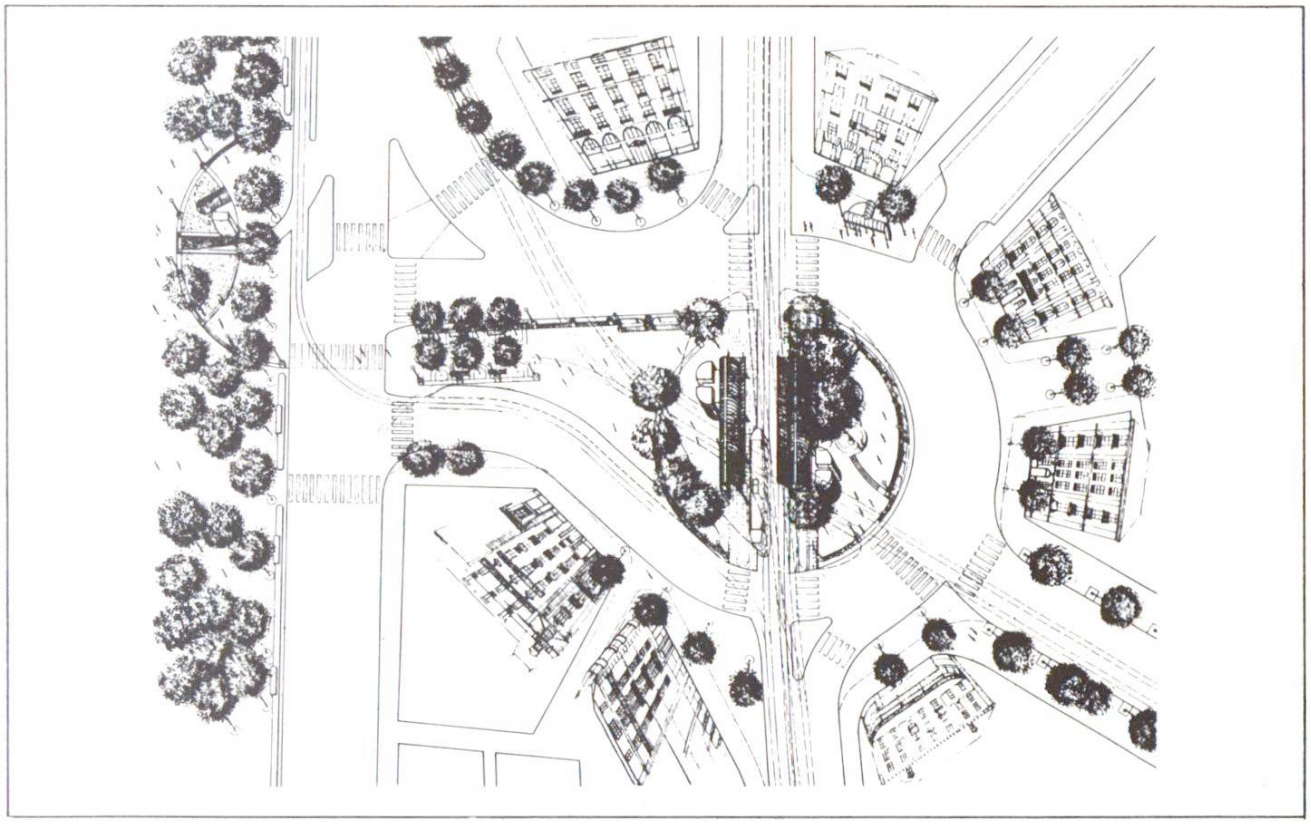
CEMENTBULLETIN

DEZEMBER 1986 JAHRGANG 54 NUMMER 12

Säulenpaar auf dem Rond-Point de Plainpalais in Genf

«Iraklion» von Maurice Ruche. 1

2



Grundriss des Rond-Point de Plainpalais. Die Stadt Genf hatte 1980 zur künstlerischen Gestaltung einen Wettbewerb ausgeschrieben. 2

Auf dem Rond-Point de Plainpalais sollte ein Kunstwerk erstellt werden. «Le thème est entièrement libre; l'œuvre doit manifester la présence de l'art.» So lautete jedenfalls die Absicht des Genfer Stadtrats, als er im Januar 1980 einen mit Fr. 50 000.– dotierten Wettbewerb ausschrieb, an dem sich Genfer Künstler beteiligen konnten.

Kunst in der Stadt

Der Rond-Point – Verkehrskreisel zu deutsch, round-about in englisch – wurde damals umgebaut und neu gestaltet. Er liegt südwestlich der Genfer Altstadt zwischen der Universität und der freien Ebene des Plainpalais, zu drei Vierteln umgeben von bestehenden Gebäuden aus dem letzten Jahrhundert und gegen die Plaine hin geöffnet. Wie sein Name sagt, hat er heute in erster Linie verkehrstechnische Funktion, ist er doch eine Kreuzung von mehreren Strassenzügen mit Lichtsignalanlagen und Tramhaltestellen.

Man hätte es bei der Erneuerung dieser Infrastruktur bewenden lassen können, verbunden etwa noch mit heute üblicher Bepflanzung und Möblierung. Doch die Stadt Genf wollte ein Kunstwerk und stellte dafür Fr. 200 000.– zusätzlich zur ausgesetzten Preissumme zur Verfügung. Sie bestellte eine Jury aus Architekten und Kunstsachverständigen, der u. a. auch der Zürcher Max Bill angehörte. Der Stadtpräsident und zwei weitere Stadträte hatten beratende Stimme, unter ihnen der Vorsteher des Bauamts, Stadtrat M. Claude Ketterer, der die Jury präsidierte.

3

Die Künstler hatten ein Modell des Platzes (1:50) zur Verfügung und mussten ihre Vorschläge im selben Massstab zur Jurierung einreichen. 3

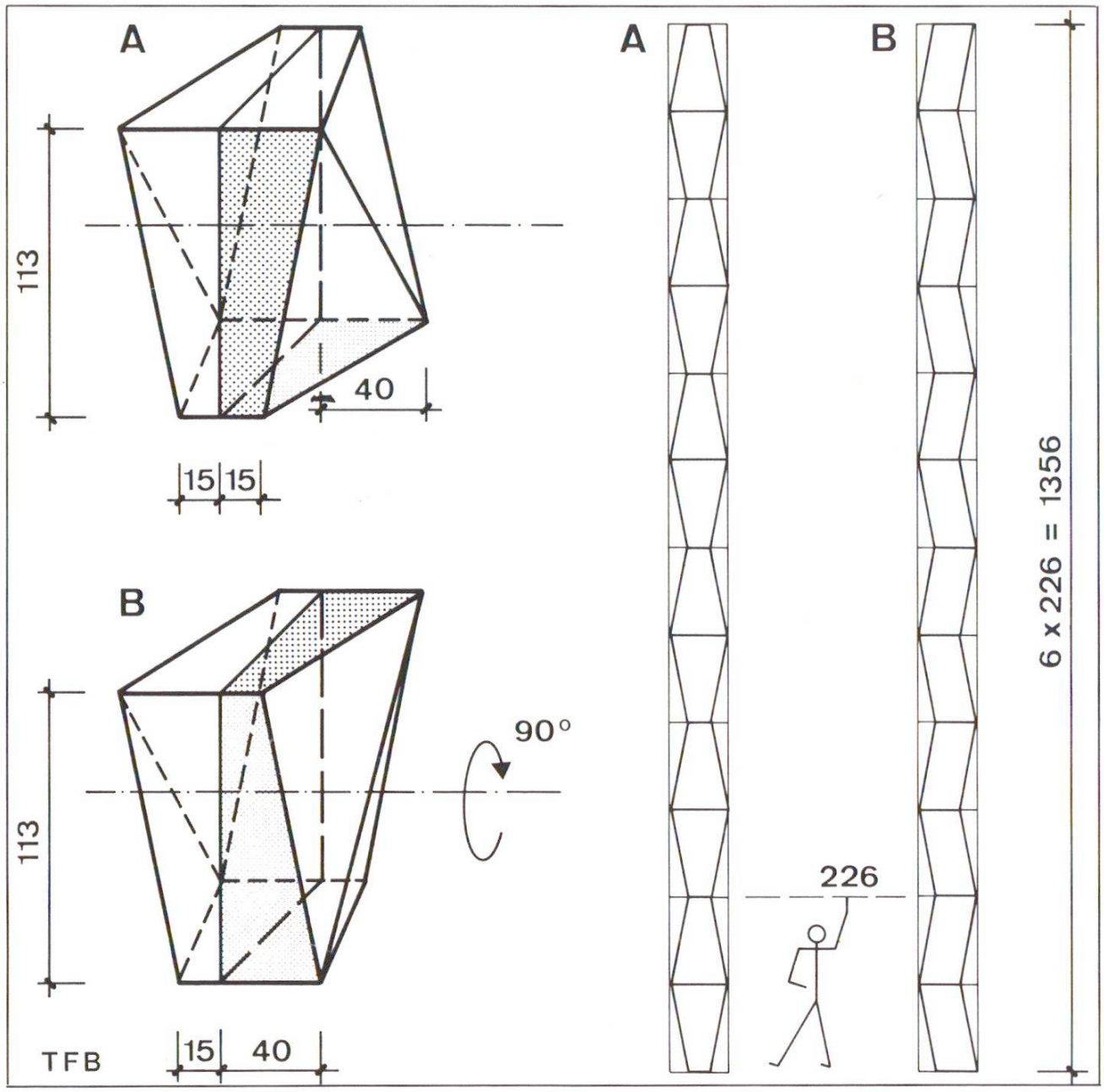
Die Künstler hatten freilich nicht die Aufgabe der Platzgestaltung. Sie wurden beigezogen, nachdem der Umbau beinahe abgeschlossen war, und man setzte ihnen einen Endtermin mit Kostendach. Gegeben war ihnen ferner der Platz mit seinen vier- bis siebenstöckigen Fassaden und mit neuer Verkehrsführung samt Bodenbelag und Tramhaltestelle, dargestellt in massstäblichen Plänen und in einem Modell. Dort sollte ihre Arbeit eingebracht werden.

60 Entwürfe mussten beurteilt werden, als der Eingabetermin Ende August abgelaufen war. «Iraklion» von Maurice Ruche und «Alter-Ego» von Gérald Ducimetière wurden ex-aequo mit je Fr. 10 000.– prämiert, weitere 10 Entwürfe mit je Fr. 3000.– entschädigt. Der Bauherr entschloss sich in der Folge für beide prämiierte Entwürfe, erhöhte den Kredit und liess sie 1981 bzw. 1982 ausführen.

Die Vertikale

Maurice Ruche hielt sich tageweise an diesem Platz auf und studierte dessen Umgebung, obwohl er sie bereits kannte. Er kam zum Schluss: Hier braucht es ein Monument, eine Skulptur, die den Freiraum der Vertikalen besetzt und den Kreisel des städtischen Verkehrs markiert. Es soll für die Vorbeifahrenden ebenso sichtbar sein, wie für die Fussgänger. Ein Obelisk also? – Dazu war der Platz wieder zu eng und der Grundriss schliesslich kein Kreis, wo man das Zentrum sucht. Der Platz brauchte keinen Mittelpunkt, nur einen Bezugspunkt, der schon von weitem sichtbar ist. Ruche

4



Geometrische Grundform und Ansicht der Säulen. Typ B geht aus Typ A hervor, indem die eine Hälfte um 90° «gedreht» wird. Das Quadrat mit Seitenlänge 113 cm entspricht dem halben Modul von 226 cm. 4

wählte das Säulenpaar; damit hatte er seine generelle Form gefunden und zusätzliche Freiheitsgrade gewonnen, denn die eine Säule ergänzt und bereichert die andere.

Wichtigste Frage war für Ruche der Einfluss des Lichts. Mit dessen Hilfe sollten die Säulen besonders bei Sonnenschein in Kontrast zur Umgebung treten. Deshalb mussten ihre Oberflächen strukturiert und von heller Farbe werden. Zudem bot sich die Möglichkeit, mit dem Schatten der einen Säule das Hell-Dunkel der anderen abzustufen.

Als Masseinheit verwendete Ruche den Modul von 226 cm, und zwar die Hälfte für die Höhe bzw. Breite sowie einen Viertel für die mittlere Tiefe. Eher durch Modellieren als durch Berechnen konstruierte er daraus zwei verschiedene, quadratische Polyeder, die er bei jeder Säule zwölfmal wiederholte und aufeinandersetzte. Mit dieser einfachen Geometrie hatte er eine Struk-

5 tur geschaffen, die jeder Säule trotz Einheitlichkeit ihr eigenes Aussehen verleiht. Beim Aufstellen winkelte er die beiden Säulen gegeneinander ab, so dass auch die ganze Skulptur, aus jedem Blickwinkel betrachtet, einen neuen Anblick ergibt.

Nun verblieb noch das technische Problem. Wie realisiert man diese Idee bei all den gegebenen Randbedingungen? – Welches Material ist geeignet? – Ruche wählte Beton und scheute sich nicht, mit einem Elementwerk Kontakt aufzunehmen. Er hatte vorgesehen, sein Kunstwerk auf moderne, «arbeitsteilige» Art herstellen zu lassen und so die Möglichkeiten heutiger Technik zu nutzen. Um den Kräfteverlauf, den er seinem Monument durch die Formgebung aufgezwungen hatte, musste er sich nicht primär kümmern. Die Gewissheit, dass seine Idee realisierbar war, genügte ihm im Entwurfsstadium.

«Wegen seiner guten Einpassung in die urbane Umgebung» hatte die Jury das Projekt «Iraklion» zur Ausführung empfohlen. «Es handelt sich um einen interessanten Entwurf von zwei Säulen, deren differenziertes Spiel ihrer Flächen abwechslungsreiche Perspektiven eröffnet.» Die Details der Materialwahl und der Fundation mussten in Zusammenarbeit mit dem für den Platz zuständigen Architekten noch geregelt werden. Ebenfalls plaziert werden sollten die vier Bronzefiguren von Ducimetière, «subtil und von realistischem Charakter, der an den Alltag unserer Epoche erinnern wird».

Vorfabrikation

Für die Ausführung wandte sich Ruche an eine Genfer Firma, «an Leute, die üblicherweise Träger und Fassadenelemente produzieren». Er wollte helles Material und erhielt Beton mit Weisszement und Marmorzuschlag (Botticino, aus der Nähe von Verona). Die Oberflächen sollten sandgestrahlt werden.

Die Hersteller sahen ihr Hauptproblem bei der Schalung. Sie entschieden sich für die Vorfabrikation der Säulen in je vier Teilen, die auf die Baustelle transportiert und dort montiert werden sollten. Gleichzeitig hatten sie die Lösung gefunden, mit einer einzigen Stahlschalung von vernünftiger Grösse beide Säulentypen produzieren zu können.

Abzuklären waren noch Kraftverlauf und Reaktion aus Windbelastung. Beide wurden mit Stabspanngliedern aufgenommen und im Boden verankert, während die Betonfestigkeiten den Anforderungen dieser Lastfälle selbstverständlich zu genügen hatten. Die vier Gewindestäbe (System Dywidag) erhielten zugleich die Funktion, alle Fertigelemente zur Säule zu verbinden, und erlaubten Zwischenspannstufen für den Versetzvorgang. Auf die Abdichtung der Hüllrohre im Fugenbereich musste besonders geachtet werden, damit die Oberflächen während des Injizierens nicht verschmutzt wurden. Herstellerprobleme und Konstruktionseigenschaften sind nicht mehr sichtbar. Sie gehören zu den inneren Merkmalen, die vom Laien kaum beachtet werden,

Maurice Ruche wurde 1920 in Genf geboren. Im Architekturbüro seines Vaters begegnet er den Problemen von Entwurf und Ausführung in den Dimensionen des Bauwesens. Er entschliesst sich aber für eine Feinmechanikerlehre, wo er den handwerklichen Umgang mit Metallen lernt und wo er mit der industriellen Fertigung konfrontiert wird. Für kurze Zeit wirkt er als Theaterdekorateur, Komödiant und Maler. Zu seinem eigentlichen Handwerk macht er später den Modellbau im Auftrag von Ingenieuren und Architekten. Während dieser Tätigkeit entdeckt er, dass er seinen Sinn für das Mechanische und für die Kunst in grossmassstäblichen Werken zum Ausdruck bringen kann, und er beginnt mit der künstlerischen Ausgestaltung von Bauten. Seine Arbeiten spielen dabei stets eine soziale Rolle, da er sie in die Architektur ihrer Umgebung zu integrieren sucht. Jüngere Beispiele aus verschiedenen Materialien sind das Kupferrelief (24×5 m) am «Dépôt de la Borde» der Lausanner Verkehrsbetriebe und die Plastik aus Corten-Stahl von 16 m Höhe vor dem Rechenzentrum der Schweiz. Bankgesellschaft in Bussigny. Für die farbliche Gestaltung der HTL in Yverdon erhielt Ruche 1985 den Architekturpreis des Kantons Waadt. Er lebt heute in Penthaz VD.

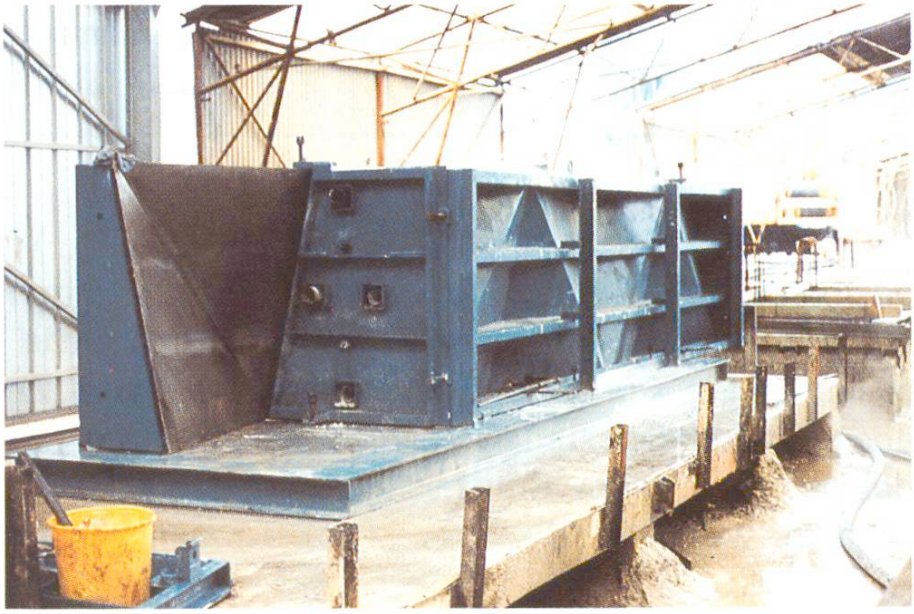
bestenfalls eine Frage aufwerfen, deren Antwort dann mit «ach so» quittiert wird. Für den Fachmann aber werden sie zum Geheimnis, das er an diesem Kunstwerk zu schätzen weiss.

*

Ruche bekennt sich zum 20. Jahrhundert und ist glücklich, sich in dieser Sprache ausdrücken zu können. Sein Publikum hat es eilig, fährt es doch mit einer Geschwindigkeit von 50 km/h am Kunstwerk vorbei und nimmt die Eigenarten des Platzes auf diese Weise wahr. Ruche hatte deshalb auf feingliedriges Ornament verzichtet, das nur bei beschaulicher Betrachtung zum Ausdruck käme. Stattdessen zeigte er «technische Effizienz»: Gebunden an Raum, Zeit und Kosten, benützte er moderne Konstruktionsmittel und fügte sie zu einer Einheit zusammen, die auf Geometrie, Mechanik, Baumaterial und Vorfabrikation basiert. Der Fussgänger wurde dabei aber nicht vergessen und fühlt sich angesprochen. Er wird zum Stehenbleiben verführt und folgt vielleicht mit seinem Blick der Vertikalen, bis er zwischen den Fassaden des Alltags ein Stück Himmel bemerkt. Kehrt er wieder zur Erde zurück, entdeckt, er – etwas irritiert vorerst – die Figuren von Ducimetière, die ihn zum Weitergehen veranlassen.

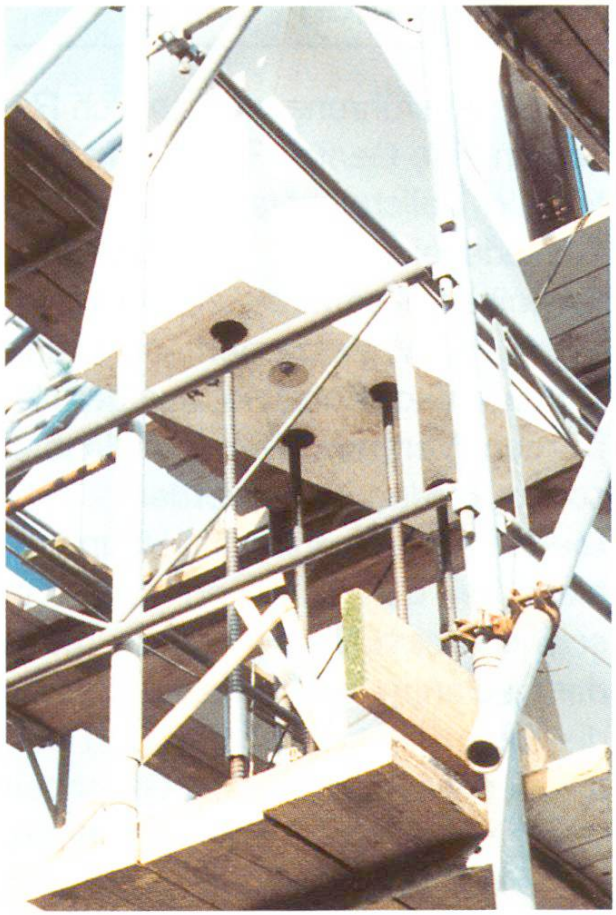
B. Meyer

Stahlschalung für Säule Typ B. Vorfabrikation: Prelco SA, Genf. 5



Dieselbe Schalung für Säule Typ A. 6

Elemente Typ A und B, bereit zum Transport auf die Baustelle. 7



Einführen und Versetzen eines Elements Typ B. 8

Vor der Vollendung. 9

Verankerung der Säulen am Boden. Vorspannung: Spann-Stahl AG, Hinwil. 10

Einführen des ersten Elements Typ A. 11

Die Skulptur und ihre Umgebung. 12

Das Säulenpaar markiert die Vertikale auf dem Rond-Point. 13

Bildhinweis:

C. Cuendet, Lausanne (1); J.-M. Lamunière, Genf (2); TFB Wildegg (4); M. Ruche, Penthaz (3, 5 bis 14).

Säulenpaar von Maurice Ruche. Die vier Bronzefiguren von Gérald Ducimetière sind auf dem Platz verteilt. 14

TFB

Zu jeder weiteren Auskunft steht zur Verfügung die
TECHNISCHE FORSCHUNGS- UND BERATUNGSSTELLE
DER SCHWEIZERISCHEN ZEMENTINDUSTRIE
5103 Wildegg Postfach Telefon 064 53 17 71